

## Teilhabe durch Arbeit

**Wertschätzung des Einzelnen und motivierte Mitarbeiter, eine fundierte Ausbildung in eigens eingerichteten Lehrwerkstätten – was zunächst nach einem modernen Unternehmen klingt, hat Gustav Werner bereits vor 150 Jahren umgesetzt.**

Leitbild für „Vater Werner“ war die Idee der „christlichen Fabrik“, in der aus christlichem Geist heraus die Interessen des Unternehmers und der Arbeiter einen harmonischen Ausgleich finden sollten. Bei Gustav Werner liest sich das so: „Entweder geht die aufblühende Industrie mit ihren die Volksgemeinschaft schädigenden Grundsätzen der freien Konkurrenz, der Lohnsklaverei, der rücksichtslosen Durchsetzung kapitalistischer Erwerbsgesetze einem totalen Materialismus entgegen, was die Verarmung breiter Volksmassen zur Folge haben könnte, oder es ist möglich, die Industrie mit christlichen Grundsätzen zu durchdringen, die Fabriken zu einem Tempel Gottes auszubauen, die Arbeit dem Dienste Gottes unterzuordnen.“

Werner sah durch den Aufbau einer christlichen Industrie ein neues Zeitalter am Horizont der Geschichte wachsen, geprägt von der christlichen Liebe als einigendem Band. Und als Praktiker machte er sich ans Werk, wollte seinen Mitarbeitern über faire und menschenwürdige Bedingungen – modern ausgedrückt – Teilhabe am Leben ermöglichen. Reutlinger Handwerker und Winzer legten bereits in den 1840er Jahren die Grundlagen für die Werkstätten in der Anstalt. Nach ihrem Eintritt in Gustav Werners Hausgenossenschaft arbeiteten sie in ihren jeweiligen Berufen weiter. Nach und nach entstanden so eine Schlosserei und Schmiede, eine Wagnerei und eine Schreinerei, eine Gießerei sowie eine Formerei. Gustav Werner forcierte diese Entwicklung aber auch deshalb, weil er nicht nur von Spenden abhängig sein wollte.

1850 kaufte er eine Papierfabrik an der Echaz in Reutlingen. Mit der Papierfabrik, 1861 nach Dettingen ins Ermstal verlegt, wurden eine Reparatur-Werkstätte und verschiedene Handwerksbetriebe eingerichtet. Aus ihnen ging später die Mechanische Werkstätte und die Ackergeräte-Fabrik hervor. Zwischen 1859 und 1862 war die Mechanische Werkstätte fast ausschließlich mit der Herstellung der Einrichtung für die Dettinger Papierfabrik ausgelastet. Ab 1862 reichte die Fertigungspalette von Mühlenwerken über Turbinen und Pressen bis zu Brückenwaagen und landwirtschaftlichen Maschinen.

Die „Vereinigten Werkstätten“ boten Ausbildungsplätze für die Jugendlichen der Anstalt, Arbeitsplätze für Hausgenossen und Lohnarbeiter. Die von Gustav Werner so bezeichneten „Halben Kräfte“, also Menschen mit Einschränkungen, arbeiteten vorwiegend in der Landwirtschaft, in der Bandweberei und in der Kartonagenfertigung. Seine ursprüngliche Idee, in den Fabriken nur sogenannte Hausgenossen und Betreute arbeiten zu lassen, hatte Werner angesichts der großen Zahl an Fachkräften, die notwendig waren, rasch wieder verworfen. In den 1860ern übernahm der Ingenieur Gottlieb Daimler die Leitung der Mechanischen Werkstätte. Er organisierte die Produktion neu und brachte die Fabrik, die zuvor in finanziellen Schwierigkeiten steckte, wieder in die schwarzen Zahlen. Daimler wechselte 1868 zur Maschinenbau-Gesellschaft Karlsruhe. Seine rechte Hand Wilhelm Maybach folgte ihm 1869 dorthin nach. Maybach war als zehnjähriger Waise auf Veranlassung Gustav Werners ins Bruderhaus aufgenommen worden. Werner hatte dafür gesorgt, dass Maybach eine Ausbildung zum technischen Zeichner machen konnte. Maybach arbeitete anschließend in der Bruderhaus-Maschinenfabrik. Daimler und Maybach schritten nach dem Wechsel nach Karlsruhe weiterhin gemeinsam durchs Arbeitsleben, das sie bis nach Stuttgart-Bad Cannstatt und zur Erfindung des Automobils führen sollte.

Bis 1884 stieg die Zahl der Beschäftigten in den Bruderhaus-Fabriken auf mehrere Hundert. In zwei Lehrwerkstätten und zwei betriebseigenen Fortbildungsschulen, Vorläufern der gewerblichen Berufsschulen, wurden Lehrlinge ausgebildet: zum Mechaniker, Schlosser, Eisendreher, Schmied, Modellschreiner, Eisengießer und weiteren Berufen. Fortbildungen in Rechnen, Rechtschreiben oder Zeichnen wurden kostenlos erteilt. Es war ausdrückliches Unternehmensziel, Ausbildungs- und Arbeitsplätze zu schaffen. Dazu Gustav Werner: „Ich überzeugte mich zu Genüge, dass eines der wirksamsten Mittel, der Armut und der ihr folgenden Entsittlichung und Verkümmern zu steuern, in der Arbeitgebung ist.“